



Roman

Gina
Mayer

DIE
VERLORENEN
SCHUHE

THEINEMANN

waren nicht einzuschätzen.

In jedem Fall schien sie nicht die Hellste zu sein. Als Inge ihre Frage wiederholt hatte, hatte sie nur den Kopf geschüttelt. Vielleicht war sie auch verstockt.

Jetzt trat das Polenmädchen gegen einen Futtereimer, der in der Stallgasse stand. Scheppernd fiel er um. Jonny warf den Kopf hoch und wieherte leise. »Schon gut.« Inge griff nach dem Halfter. Der Kopf der Polin schoss in ihre Richtung. Inge lächelte. Die Polin lächelte nicht zurück.

»Komm, Jonny.« Inge zog das Pferd aus dem Verschlag, aber die Stallgasse war durch den Eimer blockiert. Widerwillig stellte die Polin ihn weg. Wieder begegneten sich ihre Blicke, dann wandte

das Polenmädchen die Augen ab.

»Danke«, murmelte Inge. Ihr Vater legte großen Wert darauf, dass sie die Fremdarbeiter höflich behandelte. Dabei verstand die Polin sie ja ohnehin nicht.

Die Luft roch nach Winter, obwohl es gerade einmal Anfang Oktober war.

Die Kronen der Buchen flackerten bereits gelbrot und orange, bald würde der Wald in Flammen stehen. Kurz darauf würden die Blätter von den Zweigen fallen und die kahlen Äste von Schnee bedeckt werden.

Im Winter geht der Krieg zu Ende, dachte Inge. Endlich. Der Feind hatte keine Kraft mehr, er schleppte sich nur noch von einer Schlacht zur anderen, das hatte Reichsminister Goebbels vorhin noch in

seiner Rundfunkansprache erklärt. Ein strenger Winter würde den geschwächten Armeen den Rest geben. Die Russen^{*}, Amerikaner, Franzosen und Engländer würden kapitulieren.

Deutschland würde siegen.

Spätestens im Sommer wären die Bombenschäden beseitigt, was zerstört war, würde wieder aufgebaut werden. Alles wäre wie früher, nur besser, denn Inge würde im Konservatorium aufgenommen werden und den lieben langen Tag nur noch Klavier spielen. Sie würde heiraten. Ja, dachte Inge, vielleicht würde sie bereits im Sommer heiraten, aus reiner Freude darüber, dass der Krieg vorbei wäre. Allerdings nur, wenn Wolfgang damit einverstanden wäre, dass

sie auch als verheiratete Frau ihr Studium beendete.

Ihr Studium. Wie weit das Konservatorium doch entfernt schien in diesen Tagen. Vor über einem Jahr hatten sie Herrn Koschnik, ihren Klavierlehrer, zum Kriegsdienst eingezogen.

»Üben, üben, üben, damit die Finger nicht faul werden«, hatte er Inge noch beschworen. »Der Rest ergibt sich von selbst.«

Am Anfang hatte sie ja auch nicht nachgelassen in ihren Bemühungen. Aber mit der Zeit setzte sie sich immer seltener ans Klavier. Die Sonate in C-Dur von Mozart lag nun schon wochenlang auf dem Flügel in Hohenau, ohne dass Inge nennenswerte Fortschritte in dem Stück

gemacht hätte. Wer hätte auch damit gerechnet, dass Herr Koschnik so lange wegbleiben würde.

Inge lehnte sich nach vorn, sodass ihr Oberkörper den Pferderücken berührte. Die seidige, schwarze Mähne streichelte ihr Gesicht. Dieser vertraute, warme Geruch. Alles wird gut, sagte dieser Geruch.

Hinter sich hörte sie das Geräusch eines Motors. Sie lenkte Jonny an den Straßenrand, während sie sich gleichzeitig nach dem Automobil umdrehte.

Es war ein dunkelgrüner Opel.

Wolfgangs Wagen.

Aber Wolfgang war weit weg. Wolfgang war bei seiner Fliegerstaffel in Staaken. Wenn er nicht gerade über Land